



Leuchter, Wiener Arbeit, Bronze, zuletzt Hofburg Wien

Die Wiener Uhrmacherskunst stand auf hoher Stufe, vom XVIII. Jahrhundert bis über die Kongresszeit hinaus, Namen wie Hartmann, Kaufmann, Flasge, Frey, Sehr, Storck, Degn, Ferthbauer, Rettig, Sachs, genossen um 1800 in Wien und Österreich grosses Ansehen. Sie sind es, die den Mechanismus der Stand- und Stockuhren wesentlich verbessern, sie entwickeln die Vierteluhr, welche jedes Viertel und die ganze Stunde schlägt, gegenüber der einfacheren französischen Schlaguhr der Moinet, Bailly u. a., welche nur den ganz- und halbstündigen Schlag gibt. Daher ist die Wiener Uhr daran zu erkennen, dass sie am Zifferblatte drei Aufziehöffnungen aufweist (Stunden-, Geh- und Viertelwerk), die französische nur zwei (Schlag- und Gehwerk). Auch der Mechanismus der alten Wiener Uhr war

Coquille, die laut Rechnungen für das fürstlich Schwarzenbergsche Haus eine grosse Zahl von Bronzen nach Österreich geliefert haben. Die meisten der zweifellos zahlreichen französischen Meister der Bronze lassen sich heute kaum mehr nachweisen, viele von ihnen standen in geschäftlicher Abhängigkeit von den hervorragenden Uhrmachern, wie Moinet, Bailly, Binetruy, Lepante, für welche sie die Uhrgehäuse in immer neuen, dem Zeitgeschmacke entsprechenden Formen lieferten, ohne dass ihre Namen der grossen Öffentlichkeit bekannt wurden.

Auf ähnliche Weise sind auch zahlreiche französische Bronzen nach Wien gelangt, von Wiener Uhrmachern für ihre Werke bezogen, teils direkt, teils durch Vermittlung französischer Uhrmachergehilfen, deren häufige Einwanderung in der Zeit von 1786 bis 1830 sich aus den Wiener Genossenschaftsbüchern nachweisen lässt.



Leuchter, Wiener Arbeit, Bronze, zuletzt Hofburg Wien